trauenswürdigkeit bewiesen — aber im Generalstab selbst fand der elsässische Jude Feindschaft und Mißtrauen. Und die mit der Untersuchung der Spionageaffäre betrauten Offiziere waren durchaus nicht frei davon. Man verstand es, den Verdacht auf Dreyfus zu lenken; man legte dem Kriegsminister Mercier einen abgefangenen Brief des deutschen Militärattachés Oberst Schwarzkoppen an den italienischen Militärattaché Panizzardi vor, in dem von einem Spion D. die Rede war — und Mercier, der um jeden Preis die rasche Aufklärung der Affäre wünschte, ließ sich von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus überzeugen, der selbst jedes Vergehen in Abrede stellte. Dreyfus kam vors Kriegsgericht, die antisemitische Presse frohlockte, und das Kriegsgericht fällte sein fürchterliches und folgenschweres Urteil. Die Verhandlung war geheim. Zur Aufklärung der Motive des Verräters bediente man sich verleumderischer Offiziere, die abenteuerliche Geschichten vom ausschweifenden Lebenswandel des Angeklagten vorbrachten, die belastendsten Zeugnisse waren zweifelhafte Geheimpapiere des Kriegsministeriums, die Mercier sofort nach dem Prozeß vernichten ließ. Ein Teil davon blieb trotzdem erhalten und spielte noch im Revisionsprozeß eine Rolle.

Am 5. Januar 1895, an einem kalten Wintermorgen, umlagerten die Pariser den Hof der Kriegsschule, auf dem die Degradation des verurteilten Dreyfus vor sich gehen sollte. Die Regimenter hatten Abordnungen geschickt, die dem Schauspiel beiwohnten. Dreyfus wurde vorgeführt, das Urteil wurde verlesen, der Adjutant des die Exekution kommandierenden Generals riß Dreyfus die Offiziersabzeichen von der Uniform und zerbrach seinen Degen. Dann mußte Dreyfus die Front der Soldaten und Zuschauer abschreiten. Totenblaß aber ungebrochen ging er den Weg der Schande, erhob seine Hände und rief laut, er sei unschuldig. Das Volk aber, das sich an den Gittern drängte, wollte von seiner Unschuld nichts hören und forderte brüllend den Tod des Verräters. Kaum einer der Außenstehenden zweifelte damals an der Gerechtigkeit des Urteils. Die Zeitungen behaupteten, Dreyfus habe Deutschland den französischen Mobilmachungsplan ausgeliefert. Und der Sozialist Jaurès forderte in der Kammer die Todesstrafe für Dreyfus. Auf dem Transport nach der Festung St. Martin de Ré wäre Dreyfus beinahe gelyncht worden. Von dort brachte man ihn übers Meer nach der berüchtigten Teufelsinsel, die zur französischen Kolonie Guayana gehört. Und da wäre Dreyfus verschollen, hätten sich nicht in der Heimat Stimmen für ihn erhoben.

„La vérité en marche!" — die Wahrheit marschiert!, das war der Ruf, mit dem der große Schriftsteller Emile Zola seinen Kampf für Alfred Dreyfus und gegen die reaktionären Mächte führte, in Artikeln für die „Aurore" (die damals Clémenceau redigierte), in dem „Brief an Frankreich" und in mehreren großen Prozessen, in denen er der Beleidigung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id360600972-19290400/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT